

Superb klingendes Foto-Essay



In Abwandlung des für lukullisch zubereitete Speisen geltenden Sprichworts „Das Auge isst mit“ passt für die liebevoll aufbereitete **Jean-Pierre Leloir Collection** „Das Auge hört mit“.

Dabei handelt es sich nicht um neu entdeckte Aufnahmen aus den Archiven der Plattenfirmen, sondern um eine erlesene Auswahl der besten Jazzalben. In der ersten aus dreißig Platten bestehenden Staffel finden sich, angefangen bei Louis Armstrong über John Coltrane bis hin zu Sarah Vaughan Wiederveröffentlichungen u. a. aus den Katalogen von Barclay, Riverside, Roulette, Swing und Verve, die einen 24-Bit-remastered-Prozess durchliefen und dadurch klangtechnisch aufgewertet wurden. Illustriert werden Plattencover und CDs mit atmosphärischen Fotos des 2010 verstorbenen französischen Fotografen Jean-Pierre Leloir. Wir haben in einige Scheiben hineingehört und mal wieder in Erinnerungen geschwelgt.

Im Jazz gibt es zahlreiche interessante Begegnungen von Musikern der Oberliga, die wie bei **Louis Armstrong & Duke Ellington** mit „The Great Summit“ äußerst erfolgreich verliefen. Schon beim ersten Ton in „Duke’s Place“, den Ellington in die Tasten hämmert - wobei es sich dabei eigentlich um den „C-Jam Blues“ handelt - und nach dem Satchmo mit rauer Stimme die Vorzüge des Pianisten preist, wird klar, dass beide Jazz-Granden an der Session großen Spaß hatten.

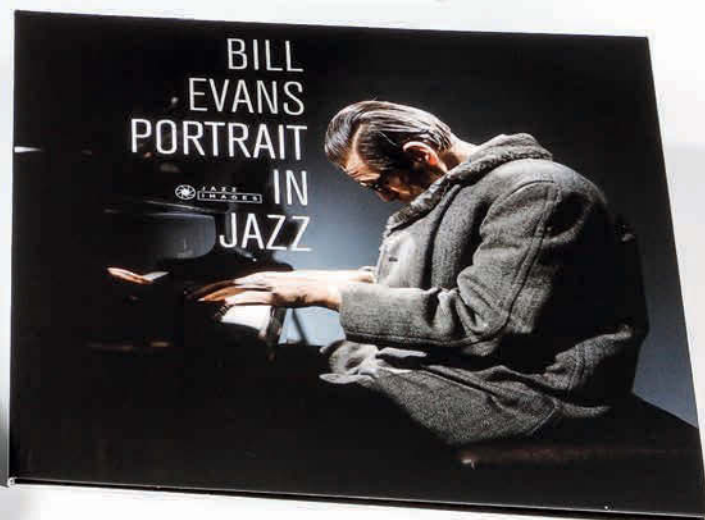
Mit wuchtigem Sound, dessen Kennzeichen ein melodisches Vibrato war, kreierte Sidney Bechet seine originellen Improvisationen. Während andere amerikanische Musiker bei ihren Europatourneen nur kurz in Frankreich blieben,

Das luftige und präzise Klangbild der Vinyl- und CD-Edition verleiht den alten Aufnahmen neue Frische

hatte der aus New Orleans stammende Musiker dort ein neues Domizil gefunden. Mit seinen Oldtime-Bands feierte er Triumphe, aber er hatte – wie bei „Together“ mit **Sidney Bechet & Martial Solal** – auch kein Problem mit einem Pianisten und einer Rhythmusgruppe zu spielen, die ansonsten im Modern Jazz anzutreffen waren.

Als der Trompeter Chet Baker im Herbst 1955 in Paris auftauchte, genoss er bei den Fans bereits den Ruhm als wichtiger Protagonist des West Coast Jazz. Auslöser dafür waren seine coolen Beiträge im pianolosen Quartett des Baritonsaxofonisten Gerry Mulligan. In der Seine-Metropole nahm er einige Themen auf, die von dem jungen New Yorker Komponisten Bob Zieff stammten und nahtlos zu Bakers Konzeption passten. Sie sind auf „Chet & Dick“ vom **Chet Baker/Dick Twardzik Quartet** vereint und zählen mit zu den vielen herausragenden Aufnahme-Sessions des Trompeters.

Auf **Ben Webster Meets Oscar Peterson** fand außer dem gleichnamigen Albumtitel mit „Soulville“ noch eine weitere Session Platz. In Themen wie



„The Touch Of Your Lips“ und „In The Wee Small Hours Of The Morning“ zeigt sich, dass Webster sich mit sinnlich klingenden Tonfolgen über Petersons superber Pianistik besonders gut aufgehoben fühlt.

Auch wenn sich der Vertrieb über technische Details leider ziemlich bedeckt hielt, so konnten wir im direkten Vergleich mit alten Pressungen feststellen, dass die Edition durchweg hervorragend gemastert ist. Das Klangbild ist luftig und präsent, was von vielen alten Pressungen nicht unbedingt behauptet werden kann. Dem hohen Anspruch entsprechend geben einige Alben den originalen Mono-Sound wieder, auf künstliche Stereo-Abmischung wurde verzichtet. Wer ohnehin nicht mehr weiß, wie eigentlich das ursprüngliche Cover von „Sketches of Spain“ aussah, kann sich nun am sonnenbadenden Miles Davis im Liegestuhl, an gehaltvollen Plattentexten, vor allem aber an einem frischen Sound erfreuen. Eine Edition, die eigentlich keiner braucht, die aber jedem Jazzfreund viel Spaß bereiten dürfte.

Gerd Filtgen/RHN

Leloir Collection

Jazz Images/in-akustik

Louis Armstrong & Duke Ellington:

The Great Summit

Sidney Bechet & Martial Solal: Together

Chet Baker/Dick Twardzik Quartet:

Chet & Dick

Ben Webster/Oscar Peterson:

Ben Webster Meets Oscar Peterson

Bill Evans Trio: Portrait in Jazz

Billie Holiday: Lady Sings The Blues,

Stay With Me

Chet Baker: Alone Together, Chet In

Paris, Chet Is Back

Duke Ellington: Festival Session

Ella Fitzgerald & Louis Armstrong:

Porgy & Bess

Coltrane & Monk: Complete Studio

Miles Davis: Sketches Of Spain, Round

About Midnight, Workin', Plays Ballads

Nina Simone: Sings Ellington, Classic

Hits, Forbidden Fruits

Oscar Peterson Trio: Affinity, The Jazz

Soul Of Oscar

Django Reinhardt: Nuages

Count Basie: The Atomic Mr. Basie

Etta James: At Last

John Coltrane: Plays The Blues,

For Lovers

Mahalia Jackson: The World's Greatest

Sarah Vaughan & Quincy Jones:

You're Mine You



Szenen,
Ränder,
Übergänge

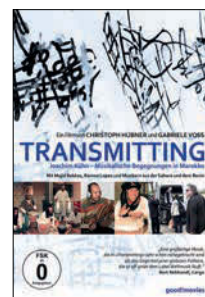
Wolf Kampmann, Jazz: Eine Geschichte von 1900 bis übermorgen. Buch, Reclam, 392 S., 25 Abb., 34,95 Euro

„Am Ende ist es doch im Jazz genauso wie in jedem anderen Bereich des Lebens: Es kommt meistens alles anders, als man denkt.“ Den im Untertitel angedeuteten Ausblick auf den Jazz von übermorgen kann Wolf Kampmann auch nicht geben. Was zu erwarten war. Einige bedenkenswerte Überlegungen zu Tendenzen, die bereits sichtbar sind und noch relevanter werden dürften, bietet er aber an: Jazz werde mehr und mehr als Haltung denn als Genre aufgefasst, Musiker schöpften aus immer heterogeneren Quellen und suchten – Beispiel: Robert Glasper, Kamasi Washington – ihre Zielgruppen verstärkt jenseits des jazz-sozialisierten Publikums. Aufgrund von Akademisierung, Vernetzung und Lobbybildung im hiesigen Jazzbetrieb dürfte die europäische Szene sich noch weiter vom Geschehen in den USA abkoppeln.

Kampmann, 2015 mit dem „Preis für deutschen Jazzjournalismus“ ausgezeichnet, bietet keine erste Einführung in die Jazzgeschichte, er vertieft, ordnet ein, leuchtet Hintergründe aus. Ihn interessieren nicht so sehr die Stile wie deren Ränder, Übergänge, Vorläuferphänomene; weniger die großen Einzelnen als die Szenen, innerhalb derer sie sich bewegen. Und so ist sein Buch keine Heldengeschichte, wenngleich „Helden“ durchaus gewürdigt werden.

Wer Kampmann bisher vor allem als Herausgeber und Koautor von Jazz- und Pop-Lexika oder als Experten für die Grauzonen zwischen Jazz- und Rock-Avantgarde kannte, begegnet hier auch einem Kenner der Vor- und Frühgeschichte des Jazz. Mit sicherem Griff zeichnet er die Hauptlinien der Jazzentwicklung nach, flicht hier und da gern übersehene Nebenlinien ein und gibt so auch konträren Erscheinungen wie der New Yorker Down-Town-Avantgarde, Smooth und Acid Jazz Raum. Das liest sich gut, dankbar wäre man jedoch für ein Register.

Berthold Klostermann



Musik

★★★★

Klang

★★★★

Bild

★★★★

Christoph Hübner & Gabriele Voss: Transmitting; Joachim Kühn (p, as), Majid Bekkas (voc, guembri, kalimba), Ramon Lopez (dr, perc) u. v. a.; Bild: 16:9; Ton: Dolby Digital 5.1; Extras: Outtakes, Live-Impro, good!movies/Real Fiction DVD

„Es ist nicht wichtig, wo man herkommt, sondern wo man hingeh“, sagt Joachim Kühn am Ende der Reise. Mit dem Multiinstrumentalisten Majid Bekkas (Marokko) und dem Drummer Ramon Lopez (Spanien) – seinen Partnern aus dem „Wüstentrio“, wie er es nennt – fuhr er von Rabat an den Rand der Sahara, um Musiker von dort und aus Benin zu treffen, mit ihnen zu spielen und Aufnahmen zu machen. Physisches Resultat der Reise war das Album „Out of the Desert“ (Act, 2009), doch der Film, der dabei entstand, ist mehr als nur das „Making of“ der CD.

Die Wittener Dokumentarfilmer Christoph Hübner und Gabriele Voss haben das Trio begleitet und die Verwirklichung eines Traums, die Begegnung von Musikern und nicht zuletzt die Annäherung von Kulturen festgehalten. „Hier treffen sich Spanisches, Jazz und Klassik, Gnawa und Voodoo“, erläutert Majid Bekkas. In einem Studio in Rabat entstanden erste Aufnahmen, dann ging's gen Süden, und je näher man der Wüste kam, umso mehr näherte man sich auch den Wurzeln der Gnawa-Musik. Bei den Begegnungen setzte man sich mit den örtlichen Musikern, zumeist Trommlern und Perkussionisten, hin und improvisierte – musikalisch wie auch in der mündlichen Kommunikation. Der Film lässt sich viel Zeit für stehende Bilder von Orten und Landschaften; die Kamera ist dicht bei den Akteuren, neugierig auf menschliche Begegnungen, sie ruht auf Gesichtern, die in den Dialog und in Musik vertieft sind. Die „Reise ins Offene“, wie Hübner sie nennt, wird zur Überschreitung nicht nur geografischer Grenzen. „Ins Offene“ nennt er auch ein virtuelles Duett im Bonus-Teil: Da improvisiert Kühn live in Bochum zur Filmaufnahme eines Djembe-Spielers in Marokko.

Berthold Klostermann